

# Wie kritisiert man Verschwörungs- ideologien auf produktive Weise? Ideologiekritik als Vermittlung

zeitschrift  
**diskurs**

[www.diskurs-zeitschrift.de](http://www.diskurs-zeitschrift.de)

Ausgabe 8 (Sonderheft)  
Vermittlung in der internationalen Politik

Kontakt  
[sebastian.schindler@gsi.uni-muenchen.de](mailto:sebastian.schindler@gsi.uni-muenchen.de)

Erschienen  
November 2022

## Sebastian Schindler

LMU München – Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft

### Abstract

Whether we think of war rhetoric, climate skepticism, corona myths, or migration panic, there is no lack of ideological conspiracy beliefs today. But how can we criticize conspiracy ideologies without charging others with mere stupidity? How can we denounce what is false without fueling conflicts? This article argues that what is required is a form of critique that aims at mediation. Such a critique does not only point out what is wrong, but also searches for what is right. By mediating the wrong and the right, it has the potential of providing a deeper understanding of the present political crisis.

### Keywords

Kritik; Ideologie; Verschwörungstheorie; Vermittlung; post-faktische Politik

Wir leben nicht in Zeiten, die durch eine Abwesenheit falscher Deutungen und ideologischer Diskurse geprägt sind.<sup>1</sup> Eher scheint es so zu sein, dass es vielerorts einer kritischen Korrektur von Deutungen bedarf. Besonders offensichtlich ist dieser Bedarf an der Ausbreitung ideologischer Verschwörungsdiskurse. Sind Putins Gegner in Russland „Abschaum und Verräter“, die vom Westen gesteuert werden?<sup>2</sup> Oder handelt es sich um selbständig agierende Akteure mit genuinem moralischem Bewusstsein? Haben „die Chinesen“ den Klimawandel erfunden?<sup>3</sup> Oder geht es um ein reales Problem? Ist Corona ein fremder, „ausländischer“ Virus?<sup>4</sup> Oder ein Erreger, der keine feste Nationalität besitzt? Ist der gesellschaftliche Zusammenhalt durch die „Islamisierung“ Europas bedroht?<sup>5</sup> Oder durch die Migrationspanik? Solche Fragen rufen nach klaren Antworten, die zwischen richtig und falsch unterscheiden. Es gibt keinen offensichtlichen Grund, aus dem man wissenschaftliches, kritisches Denken von der Aufgabe entbinden könnte, solche Antworten zu geben. Was Rahel Jaeggi schon 2009 feststellte, gilt heute mehr denn je: „Die Verhältnisse schreien nach Ideologiekritik“ (2009: 271).

So klar seine Notwendigkeit zu sein scheint, so schwierig und problematisch ist das ideologiekritische Verfahren. Die Probleme hängen nicht zuletzt mit den klaren Unterscheidungen zusammen, die dieses Verfahren beinhaltet. Ideologiekritik unterscheidet zwischen richtigem und falschem Bewusstsein. Sie trennt zwischen Subjekt und Objekt der Analyse, zwischen dem Wissen der Forschenden und den Überzeugungen der Untersuchten. Das analytische Verfahren impliziert, dass man die Meinungen anderer Personen für unzureichend erklärt: „Wer unter dem Einfluss einer Ideologie steht, ist nicht nur einem falschen Zustand ausgeliefert, sondern ‚im Griff‘ einer falschen Deutung dieses Zustands“ (Jaeggi 2009: 268). Man kann das ideologiekritische Verfahren deshalb

---

<sup>1</sup> Für wertvolle Hinweise, Anregungen und Kritik danke ich Wolfgang Kopyczynski, Birgit Paeßler, den Herausgeberinnen und dem Herausgeber dieses Hefts (Frank Gadinger, Nele Kortendiek und Janne Mende), anonymen Gutachterinnen und/oder Gutachtern sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Jahrestagung des Arbeitskreises „Soziologie der Internationalen Beziehungen“ im Jahr 2019, auf der ich erste Überlegungen zum Thema dieses Aufsatzes präsentiert habe. In besonderer Erinnerung ist mir eine Nachfrage von Christian Scheper, der einigen Zweifel am Wert einer Ideologiekritik vorbrachte und mir genau damit, dass er das Falsche an meinem Vorgehen kritisierte, zu tieferem Verständnis verhalf. Mein Dank gilt zudem Kathrin Will, die die Literaturliste editiert und den Beitrag Korrektur gelesen hat.

<sup>2</sup> Vladimir Putin zitiert in der Süddeutschen Zeitung vom 18.3.2022, „Abschaum und Verräter: Russischer Präsident verschärft Rhetorik gegen den Westen“, S. 6.

<sup>3</sup> Donald Trump in einem Tweet vom November 2012; siehe <https://twitter.com/realdonaldtrump/status/265895292191248385>; letzter Zugriff: 6.12.2017.

<sup>4</sup> Donald Trump in einer Stellungnahme als Präsident zitiert von <https://edition.cnn.com/2020/03/11/politics/coronavirus-trump-foreign-virus/index.html>; letzter Zugriff: 23.3.2022.

<sup>5</sup> So der bekannte Slogan der Pegida-Bewegung.

als „epistemologisch autoritär“ bezeichnen (Cooke 2006). Nur einer Seite wird die Autorität zugeschrieben, Wissen korrekt beurteilen zu können. Die andere Seite ist in Illusionen gefangen. So beschrieben reduziert das Verfahren politische Konflikte auf scheinbar einfache Wahrheitsfragen (Herborth 2020).

Hinzu kommt ein weiteres Problem. Falls Ideologiekritik einfach nur darin bestehen würde, die Falschheit bestimmter Meinungen wissenschaftlich objektiv nachzuweisen, würde sie die zentralen gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit wohl eher verstärken als nur beleuchten. Schließlich ist das gesellschaftliche Klima zunehmenden verschwörungsideologischen Glaubens, das 2016 auf den Begriff der „post-faktischen Politik“ gebracht wurde, nicht zuletzt eine Reaktion auf eine Engführung des wissenschaftlichen, rationalen Diskurses selbst. Wenn man bestimmten Personengruppen erklärt, ihre Meinungen seien objektiv falsch und sie lebten sozusagen „hinter dem Berg“; und wenn es sich dabei zudem um Personengruppen handelt, die den Eindruck haben, tatsächlich von wichtigen gesellschaftlichen Gütern ausgeschlossen zu sein, dann kann eine ideologiekritische Vorgehensweise den Effekt bestärken, dass diese Gruppen sich nach anderen Meinungen und „alternativen Fakten“ umsehen (vgl. Hochschild 2016; Cramer 2016). Dieser Entwicklung kann man nicht begegnen, indem man sich bemüht, noch genauer und noch objektiver zu erklären, warum die Meinungen derjenigen, die sich sowieso schon ausgeschlossen fühlen, falsch sind.

Die bis hierher skizzierte Situation beschreibt ein zentrales Dilemma unserer Zeit. Einerseits kann es nicht darum gehen, einfach nur die Fehlerhaftigkeit bestimmter Diskurse aufzuzeigen, wie etwa des post-faktischen (McIntyre 2018) oder des rechtspopulistischen (Freistein et al. 2021; Müller 2016). Der Nachweis der Fehlerhaftigkeit allein reicht nicht aus, weil er dazu tendiert, eine politisch aufgeladene Situation, in der es um echte politische Belange geht, auf eine Konfrontation zwischen objektiv richtig und objektiv falsch zu reduzieren (Wallmeier 2017, 2020). Aber andererseits kann es auch nicht darum gehen, die Falschheit bestimmter Ansichten einfach nur zu ignorieren und so zu tun, als wären alle Behauptungen gleichermaßen berechtigt, gleichviel wie relativistisch, ethnozentrisch, rassistisch oder diskriminierend sie sind. Was also ist zu tun? In diesem Beitrag werde ich argumentieren, dass eine bestimmte Form der Ideologiekritik vonnöten ist: eine Ideologiekritik, die auf Vermittlung zielt.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> In einer verwandten Richtung argumentieren auch Anderl & Wallmeier (2018), die das Unzureichende sowohl rein externer als auch rein interner Kritik herausarbeiten, und stattdessen für eine dritte Form vermittelnder, „immanenter“ Kritik plädieren.

Die Pointe eines solchen Verfahrens liegt darin, dass es sowohl klar unterscheidet als auch vermittelt. Wie diese Aufgabe genau zu bewerkstelligen ist, möchte ich am Beispiel einer heute national wie international weitverbreiteten Ideologie, nämlich der verschwörungsideologischen Relativierung von Wahrheitsansprüchen, skizzieren. Ich werde beschreiben, wie man das Falsche an Verschwörungsideologien erkennen und was man daraus an Richtigem lernen kann. Dieser Skizze vorangestellt ist eine Klärung der Begrifflichkeit von Ideologiekritik und Vermittlung. Ein wissenschaftliches Verfahren, das sowohl unterscheidet als auch vermittelt, widerspricht nämlich gängigen wissenschaftlichen Vorgehensweisen.

## **Ideologiekritik und Vermittlung: Eine Begriffsklärung**

Ideologiekritik ist der Versuch, aus theoretischer Perspektive in Bezug auf eine bestimmte soziale Praxis richtig und falsch zu unterscheiden (Jaeggi 2009; Lepold 2018). Aus ideologiekritischer Perspektive ist das Bewusstsein bzw. der Habitus sozialer Akteure (aus dem ihre Praxis bzw. ihr Tätigsein entspringt) insofern falsch, „als sich in ihm eine falsche Deutung und Auffassung der Realität findet“ (Jaeggi 2009: 274). Aber – und dies ist laut Jaeggi schon in der ideologiekritischen Tradition der zentrale Punkt – das Bewusstsein ist nicht nur falsch, sondern auch richtig. Ideologie ist, in Theodor Adornos Worten, „objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewusstsein“ (Adorno 1972: 465). Anders ausgedrückt: Ideologien sind nicht allein falsch. Sie enthalten zugleich einen Kern der Wahrheit, der über tiefere objektive Strukturen Aufschluss gibt, denen sie entspringen.

So verstanden beinhaltet jede Ideologiekritik ein Moment der Vermittlung. Vermittlung ist „das Moment der Verbindung zwischen zwei Elementen, welche diese selbst berührt oder verändert, ohne sie dabei aufzulösen“ (Gadamer et al. in diesem Heft). Ideologiekritik als Vermittlung ist kein starres analytisches Verfahren, bei dem von vornherein feststeht, wer recht hat und wer nicht. Hingegen geht es darum, die Erkenntnis des Falschen (d.h. das Element der Ideologie) zu nutzen, um das eigene Verständnis zu schärfen und zu vertiefen. Die Auseinandersetzung mit dem ideologischen Charakter bestimmter gesellschaftlicher Vorstellungen hat das Potenzial, unsere eigenen Überzeugungen zu verändern und zu berühren. Wenn dies auf produktive Weise geschieht, dann hat Ideologiekritik einen vermittelnden Effekt, der nicht nur unsere eigenen Ansichten verändert, sondern das allgemeine Verständnis der Situation, in der wir uns alle gemeinsam befinden, erweitert.

Ein wissenschaftliches Verfahren, das sowohl unterscheidet als auch vermittelt, steht konträr zu gängigen wissenschaftlichen Verfahren, die meist entweder nur unterscheiden oder nur vermitteln. Dies möchte ich im Folgenden durch einen kurzen Exkurs zu gängigen Theorien meiner eigenen wissenschaftlichen Fachrichtung, den Internationalen Beziehungen (IB), illustrieren. In den klassischen Theorien der IB gibt es nur wenig Platz für Vermittlung als „Moment der Verbindung zwischen zwei Elementen, welche diese selbst berührt oder verändert“ (Gadinger et al. in diesem Heft). Bei diesen gängigen Theorien handelt es sich weithin um „substanzialistische“ Theorien, also Theorien, die Elemente wie gegebene Substanzen behandeln (vgl. Jackson & Nexon 1999; Adler-Nissen 2015). Dies wird besonders deutlich am Bild des Staates als Billardkugel, der in der internationalen Politik zwar beständig mit anderen Staaten zusammenstößt, davon aber wesensmäßig weder berührt noch verändert wird. Nur die Richtung seiner Laufbahn ändert sich, nicht jedoch sein inneres Wesen. Die Unterscheidung der Staaten (aka Billardkugeln) voneinander bleibt von ihren Begegnungen völlig unberührt. Vermittlung, wie sie hier definiert wird, findet erst gar nicht statt.

Gegen solche „substanzialistische“ Theorien haben sich in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten vielerlei so genannte „relationale“ oder „relationalistische“ Theorien positioniert (Braun et al. 2019; Adler-Nissen 2015; Jackson & Nexon 1999). Anstatt mit klar voneinander unterschiedenen Elementen zu beginnen, priorisieren solche Theorien die Beziehung zwischen ihnen. Anders gesagt: Sie priorisieren das Moment der Verbindung, aus dem heraus sich die Elemente erst ergeben. „Beziehungen vor Staaten“ („Relations Before States“), so haben Patrick Jackson und Daniel Nexon das relationalistische Programm schon 1999 pointiert umschrieben. Für sie entspricht zwar das substanzialistische Programm einer weit verbreiteten Vorstellung sozialen Handelns. Wir nehmen uns selbst und andere (ob Individuen, Organisationen oder Staaten) typischerweise als voneinander isoliert existierende Elemente wahr, die aus sich selbst heraus Präferenzen bilden und isoliert voneinander handeln. Jackson und Nexon weisen aber darauf hin, dass es sich dabei um nichts anderes als eine weit verbreitete Ideologie unserer modernen Zeit handeln könnte (1999: 294). Schon Norbert Elias hat darauf hingewiesen, dass tief in unsere Sprache eine Reifizierung individualistischer Akteure eingelassen ist. So sagen wir etwa, dass „der Wind bläst“, als wäre er ein handelnder Akteur, der etwas tut. Aber es wäre angemessener, davon zu sprechen, dass „es windet“ (vgl. Jackson & Nexon 1999: 300). Wind ist mehr ein objektiv vorliegendes Geschehen als ein subjektiv intendiertes. Er wird nicht von Elementen bzw. Substanzen verursacht.

Das relationalistische Programm, das ich hier als ein vermittlungstheoretisches beschrieben habe, kann auf plausible Fälle und Umstände verweisen, in denen die substanzialistischen Annahmen zu kurz greifen. Woher kommen letztlich unsere tiefen

Wünsche oder die Interessen von Staaten? Sind sie nicht in sozialen Beziehungen konstruiert, und zwar gerade auch dann, wenn sie sich in der Form von Machtinteressen äußern (Wendt 1992)? Sind es nicht soziale Strukturen, aus denen sich Akteursverständnisse ergeben (Herschinger 2020)? Und ändern sich diese Strukturen nicht beständig gemeinsam mit den Akteuren im Prozess bzw. in der Praxis sozialen Handelns?

Diese Einwände sind berechtigt, das hat vielerlei Forschung klar gezeigt. Trotzdem ist die substanzialistische Forschung nicht verschwunden. Im Gegenteil, sie erfreut sich weiter großer Beliebtheit, liegt sie doch etwa dem weit verbreiteten Modell der „rational choice“-Analyse zugrunde (Fearon & Wendt 2002). Das mag an einem Grund liegen, den Jackson und Nexon (1999: 292) selbst beschreiben: Vermittlungstheoretische Annahmen dienen besonders bestimmten analytischen Zwecken. Sie können besonders gut Prozesse tiefgreifenden sozialen Wandels erfassen. Aber für andere analytische Zwecke sind substanzialistische Annahmen durchaus sinnvoll.

Ein wenig verhält es sich mit der Frage „Beziehung oder Element“ wie mit der danach, ob Licht eine Welle oder ein Teilchen ist (Jackson & Nexon 1999: 292; vgl. Wendt 2015: 48-9). Beides ist richtig, obwohl es sich widerspricht. Der Widerspruch zwischen Beziehung und Element, zwischen sozialer Determiniertheit durch strukturelle Verhältnisse und Handlungsfähigkeit einzelner Akteure, zwischen Vermittlung und Unterscheidung, ist selbst konstitutiv. Weder als Interaktion gegebener Elemente noch als emergentes Phänomen von Beziehungen ist das Soziale vollständig beschrieben. Beide sich widersprechende Beschreibungen sind für ein angemessenes Verständnis nötig. Ein solches dialektisches Verständnis erfasst Vermittlung und Unterscheidung in ihrer widersprüchlichen Beziehung zueinander und begreift den Widerspruch als produktiv (vgl. Mende & Müller 2020; Heine & Teschke 1996).

Was für das Verständnis des Sozialen allgemein gilt, gilt besonders auch für die Frage eines angemessenen Umgangs mit den Ideologien unserer Zeit. Wir brauchen dafür eine Art der Forschung, die den Widerspruch zwischen Vermittlung und Unterscheidung als konstitutiv ernst nimmt, anstatt ihn dauerhaft nach einer Seite hin aufzulösen. Genau dies ist die Leistung einer vermittelnden Ideologiekritik. Ideologiekritik trennt zunächst. Sie trennt Subjekt und Objekt, Beobachter und Beobachteten, Forschende und Kritisierte, indem sie das Falsche der Ideologie klar benennt. Aber genau im Falschen sucht sie dann nach dem Richtigen und verbindet so, was sie zuerst getrennt hatte.

Diese abstrakte Überlegung werde ich im Folgenden anhand einer Kritik von Verschwörungsideologien konkretisieren. Ich werde zunächst diskutieren, wie man falsche bzw. ideologische Verschwörungsvorstellungen erkennen kann, und dann nach dem

Kern der Wahrheit suchen, den diese Ideologien trotz ihrer Falschheit (oder eher: gerade durch sie) ausdrücken. Die Unterscheidung von richtig und falsch will ich so für eine Vermittlung nutzen, die das tiefere Wissen anzapft, das in den oberflächlich falschen Begriffen des verschwörungsideologischen Diskurses dennoch enthalten ist. Ähnlich wie in der relationalistischen Forschung wird klar werden, dass es darum geht, die tieferen, sozialen Ursprünge von scheinbar rein individuellen Sichtweisen zu erkennen.

## Zur Kritik von Verschwörungsideologien: Eine Skizze

Nicht jeder Verschwörungsglaube ist ideologisch. Der zentrale Inhalt aller Verschwörungsvorstellungen (die ich im Folgenden, dem etablierten und etwas ungenauen Sprachgebrauch folgend, als „Verschwörungstheorien“ bezeichnen werde) ist der Gedanke, dass der offiziellen Version bestimmter Ereignisse oder Vorkommnisse nicht zu trauen ist, weil in Wirklichkeit anderweitige, im Verborgenen wirkende Kräfte am Werk sind (Butter 2018; Brichzin & Schindler 2018). Verschwörungstheorien gehen davon aus, dass sich die eigentlichen Geschehnisse nur versteckt hinter der offensichtlichen Wirklichkeit abspielen (Boltanski 2013: Kapitel 5). Eine Ideologisierung von Verschwörungstheorien findet statt, wenn verschwörungstheoretische Annahmen reifiziert werden – das heißt, wenn sie als selbstverständlich und natürlich behandelt werden anstatt als hinterfragbare Hypothesen. Ein Anzeichen solcher Ideologisierung ist eine Immunsierung gegen Kritik. Eine Immunsierung liegt dann vor, wenn mögliche Einwände gar nicht mehr debattiert und zur Kenntnis genommen, sondern pauschal zurückgewiesen werden. Besonders krasse und verrückt scheinende verschwörungstheoretische Behauptungen weisen auf eine solche Immunsierung hin. Beispielsweise lässt sich hier die Aussage nennen, der Klimawandel sei nur erfunden worden, um den Interessen der amerikanischen Industrie zu schaden, und zwar von „den Chinesen“ – eine Behauptung, die Donald Trump vier Jahre vor seiner Wahl zum US-Präsidenten in einem Tweet teilte.<sup>7</sup> Obwohl Trump keinerlei Belege für seine Behauptung gab, stieß diese sofort auf erhebliche Zustimmung. Sie erhielt mehr als 66.000 „likes“ auf Twitter. Die Behauptung wurde fraglos akzeptiert, geteilt und unterstützt, obwohl keine eingehende Untersuchung des chinesischen Einflusses auf die wissenschaftliche Forschung zum Klimawandel vorliegt.

Verschwörungsideologien stellen ein bemerkenswertes Hybrid von Skeptizismus und Aberglaube dar (vgl. Aupers 2012: 30). Sie kombinieren zwei epistemische Untugenden, nämlich Paranoia und Naivität (Coady 2006: 10; Pelkmans/Machold 2011: 68).

---

<sup>7</sup> <https://twitter.com/realdonaldtrump/status/265895292191248385>; letzter Zugriff: 6.12.2017.

Sie sind paranoid, weil sie davon ausgehen, dass potenziell die gesamte öffentlich bekannte Realität nur durch die Machenschaften einer bestimmten, im Verborgenen arbeitenden Gruppe von Verschwörerinnen aufrechterhalten wird. Zugleich ist diese paranoide Annahme selbst hochgradig naiv, weil sie eine bestimmte Art von Wissen unkritisch akzeptiert – nämlich genau das Wissen darum, dass es Verschwörerinnen gibt, die uns etwas vorgaukeln. Die Mischung aus Naivität und Zynismus wurde von Hannah Arendt als Wesensmerkmal totalitärer Ideologien beschrieben (Arendt 1986; ähnlich Erich Fromm, vgl. dazu Christian 2019). Es ist höchst besorgniserregend, dass genau diese verschwörungsideologische Mischung in einer Reihe ideologischer Artikulationen unserer Zeit erkennbar ist (Schindler 2019, 2020).

Es ist relativ leicht, das Falsche an Verschwörungsideologien zu benennen (auch wenn es nicht immer leicht ist, dieses Falsche konkret zu erkennen). Die Falschheit dieser Ideologien besteht in ihrer Reifizierung bzw. Selbstverständlichmachung oder Naturalisierung. Wenn gar nicht mehr kritisch gefragt wird, ob eine Verschwörung vorliegt, sondern deren Existenz wie selbstverständlich angenommen wird, dann liegt eine Verschwörungsideologie vor. Nicht jede Verschwörungstheorie ist eine solche (falsche, illusionäre) Verschwörungsideologie. Es gibt Verschwörungstheorien wie die Watergate-Anschuldigungen gegen Richard Nixon, die kein Anzeichen von Irrglauben, sondern im Gegenteil eine wichtige Form der Kritik sind. Selbst wenn Verschwörungstheorien nicht wahr sind, handelt es sich nicht notwendig um Ideologien; zentral ist, dass sie als kritisierbare Hypothesen behandelt werden und nicht als feststehende Wahrheiten, die nicht kritisiert werden können (Krüger & Seiffert-Brockmann 2018). Besonders in Zeiten des entfesselten Wettbewerbs ist die Vorstellung, dass Akteure hinter den Kulissen manipulativ wirksam sind und Fakten verdrehen, nicht unbedingt falsch. Aber es gibt eine Reihe von Beispielen, in denen die Falschheit verschwörungstheoretischer Annahmen doch recht offensichtlich ist. Dazu zählen Trumps Tweets zum Klimawandel genauso wie Putins verallgemeinerte Behauptung, hinter allem zivilgesellschaftlichem Widerstand in seinem Land stecke bloß und allein der Westen.

Was aber ist dennoch richtig an solchen falschen Annahmen? Wie kommt man von der bloßen Kritik zur Vermittlung? Wie in der Einleitung beschrieben, ist dies keine triviale Frage. Allein der Nachweis der Falschheit, der in konkreten Fällen durchaus schwer zu führen sein kann, hat oft keinen, mitunter sogar einen kontraproduktiven Effekt auf Verschwörungsgläubige. Dieser Effekt rührt daher, dass Verschwörungsideologien gerade für Menschen attraktiv sind, die sich sowieso schon ausgeschlossen fühlen (Krüger & Seiffert-Brockmann 2018). Zudem ist es so, dass der Nachweis der Falschheit auch auf dem Gebiet der Erkenntnis zu wenig führt. Wenn wir nachgewiesen haben, dass sich bestimmte Menschen in ihren Vorstellungen irren und täuschen,



dann haben wir noch nichts über die Situation gelernt, in der wir uns befinden. Deshalb ist es so wichtig, Verschwörungsideologien vermittlungstheoretisch zu betrachten. Deshalb ist es so wichtig, die Frage zu stellen, die Adorno mit Bezug auf Ideologien allgemein stellte – warum diese „objektiv notwendig“ sind (Adorno 1972).

Was also ist richtig an Verschwörungsideologien? Es ist nicht ihr konkreter epistemischer Gehalt, der falsch ist. Der Kern der Wahrheit, den solche Ideologien enthalten, ist auf der Ebene der Erfahrung zu suchen. Verschwörungsideologien geben Aufschluss über den Erfahrungszustand von Menschen, die ihnen anheimgefallen sind. Solche Menschen fühlen sich ausgeschlossen, verfolgt und diskriminiert. Diese Gefühle mögen, wenn sie bei Männern in Machtpositionen wie Putin, Trump, Erdoğan und Bolsonaro vorliegen, höchst absurd wirken. Schließlich besitzen diese Menschen erhebliche Macht. Aber ihre emotionale Handlungslogik kann man gar nicht als Ausdruck von Macht verstehen. Vielmehr handeln sie aus Ohnmacht und Gefühlen des Bedrohtheits heraus. Genau aus diesen Gefühlen heraus stellen sie eine Verbindung zu der erstaunlichen Zahl an Unterstützern her, die sie mobilisieren können. Trump sprach oft genug davon, dass er für die „Ungehörten“ einstehe.<sup>8</sup> Er holt die Menschen damit genau bei den Gefühlen ab, die seinem eigenen, wütenden und um sich schlagenden Handeln zugrunde liegen.

Verschwörungsideologien charakterisieren insbesondere verhärtete, Kriegs-ähnliche Konfliktkonstellationen. Die Purifizierung von Feindbildern geht oft (aber nicht immer) dem Versuch voraus, diese Gegner zu zerstören und auszulöschen (Sémelin 2007). Der im Februar 2022 ausgebrochene Krieg in der Ukraine bietet ein erschreckendes Beispiel dafür, wie verschwörungsideologischer Glaube in konkrete Gewalt umschlagen kann. Die russische Führung um Putin hegt und nährt schon lange den Glauben, dass ein existenzieller Kampf zwischen Russland und dem Westen stattfindet, in dem eine darwinistische Logik des „Fressen oder Gefressen-Werdens“ gilt (König 2020). Kein Wunder also, dass Putin in der ukrainischen Regierung nur ein Instrument westlicher Regierungen zu erkennen vermag (vgl. Schindler 2022). Wenn wir verstehen wollen, warum sich Verschwörungsideologien heute ausbreiten, und warum sie in Gewalt umschlagen, dann müssen wir ihre Ursprünge in Gewalterfahrungen – als Erfahrungen des Bedrohtheits und des Opferseins – ergründen.

Darauf, dass Kriegs-ähnliche Zustände nicht nur zwischen Staaten, sondern auch in modernen Gesellschaften herrschen können, hat der Soziologe Zygmunt Bauman in

---

<sup>8</sup> So Donald Trump in einer Rede als US-Präsident vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Siehe <https://www.whitehouse.gov/the-press-office/2017/09/19/remarks-president-trump-72nd-session-united-nations-general-assembly>; letzter Zugriff: 23.10.2017.

seinem Essay „Die Angst vor den anderen“ hingewiesen. Bauman (2016) skizziert darin eine Verbindung zwischen Terrorismus als Sicherheitsbedrohung, gesellschaftlich erzeugter „Migrationspanik“ und der ebenfalls gesellschaftlich erzeugten Angst vor dem eigenen Versagen. Wenn, so Bauman, „die anderen Menschen in der näheren Umgebung“, wie „Nachbarn, Arbeitskollegen oder Passanten“, nur mehr als aktuelle oder potenzielle Konkurrenten in einer Leistungsgesellschaft verstanden werden, dann „geraten sie zunächst ganz automatisch in den Verdacht, übel gesinnte, böswillige Rivalen zu sein und gelten bis zum Beweis des Gegenteils als solche“ (Bauman 2016: 108-9). „Und so leben wir“, schreibt Bauman weiter, „heute oft in einer wiederauferstandenen Hobbeschen Welt des Kriegs aller gegen alle – vielleicht sind wir nicht wirklich dort, aber es fühlt sich so an“ (Bauman 2016: 109). Diesen Gefühlen gilt es nachzuspüren. Sie müssen verstanden und aufgearbeitet werden, um der Konjunktur von Verschwörungs-ideologien zu begegnen.

Wenn Ideologiekritik eine Vermittlung erreichen und damit zu tieferem Verständnis vorstoßen möchte, muss sie Zugang zur Ebene menschlicher Erfahrungen gewinnen. Dabei geht es nicht darum, das Handeln von aggressiven Despoten zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Verstehen ist nicht entschuldigen (Bloch 2002: 160). Es geht darum, dass wir selbst nicht blind sind für die tieferen Ursprünge eines ideologischen Klimas, für das es viele Vorläufer in der menschlichen Geschichte gibt. Letztlich können Verschwörungsideologien nicht bearbeitet und überwunden werden, indem man ihre Annahmen für falsch und ihre Anhänger für verrückt erklärt. Nicht epistemische Zurückweisung, sondern Formen der individuellen und kollektiven Therapie sind nötig, um solche Erfahrungen zu bearbeiten (vgl. Celikates 2009). Putin und Trump auf der Couch einer Therapeutin? Dort wären sie zumindest besser aufgehoben als dort, wo sie jetzt sind. Letztlich ist das Problem aber breiter und tiefer. Es ist keineswegs auf diese Männer beschränkt, sondern betrifft alle, die sich von ihnen und ihresgleichen täuschen lassen.

## Schluss

Eine ideologiekritische Analyse verbindet Unterscheidung und Vermittlung. Sie trennt zunächst richtig und falsch, und vermittelt dann beides. Sie benennt, was falsch ist, aber erkennt im Falschen zugleich das Richtige. So kann eine Art der Einsicht entstehen, die an die Wahrheiten erinnert, die Sokrates durch den Dialog mit seinen Mitbürgern erlangte. Sokrates befragte die Menschen in seiner Umgebung so lange, bis die Unbegründetheit einer Reihe von Ansichten offen zutage trat. Aber wie Hannah Arendt darlegt, tat er das nicht um der bloßen Freude am Widerlegen willen, sondern im Gegenteil, um die spezifische Wahrheit, die im Zugang jedes Individuums zur Welt enthalten ist, ans

Licht zu bringen (Arendt 1990). Sokrates wusste, dass er für sich allein nichts wusste und dass wirkliches Wissen nur durch die ernsthafte Befragung anderer entstehen kann. Diese Befragung sollte nicht versuchen, die epistemologische Autorität von Individuen in einem Sinn zu schützen, der sie vor Kritik immunisiert. Im Gegenteil ist es genau die offene und ehrliche Kritik daran, was an mancherlei Glauben falsch ist, die den Zugang zur Wahrheit (sozusagen auf der anderen Seite der Münze) offenbaren kann.

Die Falschheit verschwörungsideologischer Vorstellungen ist mitunter so offensichtlich, dass oft gar nicht mehr der Versuch gemacht wird, nach einer Vermittlung zu suchen. Ein Beispiel davor liefert der Ausdruck der „post-faktischen Politik“, mit dem der fragwürdige, ideologische Umgang mit Fakten insbesondere durch rechtspopulistische Politiker im Jahr 2016 beschrieben wurde. Es ist klar, dass etwas nicht stimmt, wenn allseits bekannte und durch vielerlei unabhängige Quellen belegte Fakten mit dem Verweis auf alternatives Wissen relativiert werden, ohne dass eine genaue Prüfung der „alternativen“ Quellen überhaupt stattfindet. Die berechtigte Empörung über den post-faktischen Diskurs war 2016, als der Ausdruck des Post-Faktischen geprägt wurde, weithin zu spüren. Sie brachte sogar Wissenschaftlerinnen dazu, auf die Straße zu gehen. Der Wert einer ideologiekritischen Analyse besteht darin, dass eine solche Analyse nicht allein den Zeigefinger hebt und auf der Falschheit der Ideologie beharrt.

Eine Kritik von Verschwörungsideologien kann nur dann produktiv sein, wenn sie eine tiefere Diagnose dieser Ideologien ermöglicht. Dann können Erfahrungsschichten freigelegt werden, die dringend bearbeitet werden müssen, wenn sich die Geschichte nicht immer neu wiederholen und immer neue und immer schlimmere Gewaltexzesse produzieren soll. Als Kritikerinnen dürfen und können wir uns keineswegs darauf ausruhen, es schon besser zu wissen als die anderen. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, zu vermitteln, um zu verstehen – und zu verstehen, um zu vermitteln.

## Literaturverzeichnis

- Adler-Nissen, Rebecca (2015): Conclusion. Relationalism or Why Diplomats Find IR Theory Strange. In: Sending, Ole Jacob; Pouliot, Vincent; Neumann, Iver B. (Hg.), *Diplomacy and the Making of World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press, 284-308.
- Adorno, Theodor (1972): Beitrag zur Ideologienlehre. *Soziologische Schriften I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Anderl, Felix; Wallmeier, Philip (2018): Modi der Kritik des internationalen Regierens. Ein Plädoyer für immanente Kritik. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 25(1), 65-89.
- Arendt, Hannah (1986): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, moderne Herrschaft*. München: Piper.
- Arendt, Hannah (1990): Philosophy and Politics. In: *Social Research* 57(1), 73-103.
- Aupers, Stef (2012): "Trust no one". Modernization, Paranoia and Conspiracy Culture. In: *European Journal of Communication* 27(1), 22-34.
- Bauman, Zygmunt (2016): *Die Angst vor den Anderen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bloch, Marc (2002 [1949]): *Apologie der Geschichtswissenschaft oder der Beruf des Historikers*. Übersetzt von Wolfram Bayer. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Boltanski, Luc (2013): *Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, Benjamin; Schindler, Sebastian; Wille, Tobias (2019): Rethinking Agency in International Relations. Performativity, Performances, and Actor-Networks. In: *Journal of International Relations and Development* 22, 787–807.
- Brichzin, Jenni; Schindler, Sebastian (2018): Warum es ein Problem ist, immer ‚hinter‘ die Dinge blicken zu wollen. Wege politischer Erkenntnis jenseits des verschwörungstheoretischen Verdachts. In: *Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 46(4), 575-602.
- Butter, Michael (2018). „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Celikates, Robin (2009): *Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie*. Frankfurt am Main: Campus.
- Christian, Ben (2019): Die Flucht ins Postfaktische. Von der Selbst-Verleugnung zur Welt-Verleugnung. In: *SoziologieMagazin*, 19-31.
- Coady, David (2006): An introduction to the philosophical debate about conspiracy theories. In: Coady, David (Hg.), *Conspiracy theories. The philosophical debate*. Burlington, VT: Ashgate, 1–12.

- Cooke, Maeve (2006): Resurrecting the Rationality of Ideology Critique. Reflections on Laclau on Ideology. In: *Constellations* 13(1), 4-20.
- Cramer, Katherine (2016): *The Politics of Resentment. Rural Consciousness in Wisconsin and the Rise of Scott Walker*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Fearon, James; Wendt, Alexander (2002): Rationalism v. Constructivism. A Skeptical View. In: Carlsnaes, Walter; Risse, Thomas; Simmons, Beth (Hg.), *Handbook of International Relations*. Thousand Oaks, CA: Sage, S. 52–72.
- Freistein, Katja; Gadinger, Frank; Unrau, Christine (2021): Häuser, Mauern und Grenzen. Rechtspopulistische Globalisierungserzählungen zwischen Bedrohungsszenario und Sicherheitsversprechen. In: *ZIB Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 28(1), 101-126.
- Heine, Christian; Teschke, Benno (1996): Sleeping Beauty and the Dialectical Awakening. On the Potential of Dialectic for International Relations. In: *Millennium* 25(2), 399-423.
- Herborth, Benjamin (2020): Ideology as decontestation. In Martill, Benjamin; Schindler, Sebastian (Hg.), *Theory as Ideology in International Relations: The Politics of Knowledge*. London: Routledge, S. 34-50.
- Herschinger, Eva (2020): Radikalisierung als weibliche Subjektwerdung? Die Bedeutung von Geschlecht im Kontext von Politisierung. In: *Leviathan* (48), Sonderband 35, 121-145.
- Hochschild, Arlie Russel (2016): *Strangers in Their Own Land. Anger and Mourning on the American Right*. New York: The New Press.
- Jackson, Patrick Thaddeus; Nexon, Daniel H. (1999): Relations Before States. Substance, Process and the Study of World Politics. In: *European Journal of International Relations* 5 (3), 291–332.
- Jaeggi, Rahel (2009): Was ist Ideologiekritik? In: Jaeggi, Rahel; Wesche, Thilo (Hg.), *Was ist Kritik?* Frankfurt: Suhrkamp, 266-295.
- König, Helmut (2020): *Lüge und Täuschung in den Zeiten von Putin, Trump & Co*. Bielefeld: Transcript.
- Krüger, Uwe; Jens Seiffert-Brockmann (2018): 'Lügenpresse' – Eine Verschwörungstheorie? Hintergründe, Ursachen, Auswege. In: Haarkötter, Hektor; Nieland, Jörg-Uwe (Hg.), *Nachrichten und Aufklärung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 67-87.
- Lepold, Kristina (2018): An ideology critique of recognition. Judith Butler in the context of the contemporary debate on recognition. In: *Constellations* 25(3), 474-484.
- McIntyre, Lee (2018): *Post-Truth*. Cambridge, MA: The MIT Press.

- Mende, Janne; Müller, Stefan (2020): Einfach komplex? Die Übersetzung politikwissenschaftlicher Komplexität in die Gesellschaft. In: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* (30), 379–399.
- Müller, Jan Wener (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pelkmans, Mathijs; Machold, Rhys (2011): Conspiracy theories and their truth trajectories. *Focaal—Journal of Global and Historical Anthropology* 59, 66-80.
- Schindler, Sebastian (2019): Trump und das Post-Faktische. Die tieferen Ursachen eines nur scheinbar skeptischen Umgangs mit der Wahrheit. In: Daase, Christopher; Kroll, Stefan (Hg.), *Angriff auf die liberale Weltordnung. U.S. Außen- und Sicherheitspolitik unter Trump*. Wiesbaden: Springer VS, 59–76.
- Schindler, Sebastian (2020): The Task of Critique in Times of Post-Truth Politics. In: *Review of International Studies*, 46 (3), 376-394.
- Schindler, Sebastian (2022): Opinion – Russian Motives in Ukraine and Western Response Options, <https://www.e-ir.info/2022/02/28/opinion-russian-motives-in-ukraine-and-western-response-options/>, letzter Zugriff: 23.3.2022.
- Sémelin, Jacques (2007 [2005]): *Säubern und Vernichten. Die Politik der Massaker und Völkermorde*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Wallmeier, Philip (2020): From allegations of ideology to conflicts over forms of life. Or, why political scientists don't talk about Ecovillages. In: Martill, Benjamin; Schindler, Sebastian (Hg.), *Theory as Ideology in International Relations. The Politics of Knowledge*. London: Routledge, 209-227.
- Wallmeier, Philip (2017): Der Aufstieg Donald Trumps – zwischen Herrschaft und Widerstand. Reaktion auf drei Beiträge zum Thema Macht in Umweltpolitik und Umweltforschung. In: *GAIA – Ökologische Perspektiven für Wissenschaft und Gesellschaft* 26(4), 313-316.
- Wendt, Alexander (1992): Anarchy Is What States Make of It. The Social Construction of Power Politics. In: *International Organization* 46(2), 391-425.
- Wendt, Alexander (2015): *Quantum Mind and Social Science*. Cambridge: Cambridge University Press.

# DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

ub | universitäts  
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

**DOI:** 10.17185/diskurs/81686

**URN:** urn:nbn:de:hbz:465-20240410-110056-3

Erschienen in: Zeitschrift diskurs, Bd. 8 (2022): Sonderheft Vermittlung in der internationalen Politik, S. 41-54



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz (CC BY-ND 4.0) genutzt werden.